



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Zeitungsmittel 1,40 einschließlich 20 Pf. Steuer, durch die Post 1,70 einschließlich 20 Pf. Steuer (Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In den höheren Bezugspreisen ist die Lieferung der Zeitung aber auf Abrechnung des Bezugspreises, Geldschein für beide Teile in Neuenburg (Westl.) Fernsprecher 404. — Versandort: für den gesamten Gebiet Ostbair. Ostbair., Neuenburg (Westl.).

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenburg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die halbtägige Zeilen-Zeile 7 Pf., sonstige 10 Pf., 2 bis 3 Pf. für 10 Zeilen, 4 bis 5 Pf. für 20 Zeilen, 6 bis 7 Pf. für 30 Zeilen, 8 bis 9 Pf. für 40 Zeilen, 10 bis 11 Pf. für 50 Zeilen, 12 bis 13 Pf. für 60 Zeilen, 14 bis 15 Pf. für 70 Zeilen, 16 bis 17 Pf. für 80 Zeilen, 18 bis 19 Pf. für 90 Zeilen, 20 bis 21 Pf. für 100 Zeilen. — Druck: E. West'sche Buchdruckerei, Calw, Dr. Westinger, Neuenburg.

Nr. 235 **Neuenburg, Mittwoch den 7. Oktober 1942** **100. Jahrgang**

USA-Schlachtschiff der Mississippi-Klasse verient

Erfolg eines italienischen U-Bootes

ROM, 6. Okt. Die italienische Rundfunk meldet, daß in der Nacht zum Dienstag um 2.15 Uhr das unter dem Kommando von Kapitänleutnant Enzo Grossi fahende italienische U-Boot „Barbarigo“ auf der Höhe von Tarentum (Südafrika) durch vier Torpedos ein amerikanisches Schlachtschiff der „Mississippi“-Klasse verient.

War es das Schlachtschiff „Idaho“?

Rom, 6. Okt. (Eig. Funkmeldung.) In hiesigen Marinekreisen nimmt man an, daß es sich bei dem durch das U-Boot „Barbarigo“ verenteten Schlachtschiff vom Typ „Mississippi“ um die „Idaho“ handelt, da die beiden anderen Einheiten der „Mississippi“-Klasse bereits feinerzeit von den Japanern in den Gewässern der Philippinen schwer beschädigt wurden. Dieser große Erfolg des „Barbarigo“ beweist, so betont der Marinefachverständige der Agenzia Stefani, daß die italienischen U-Boote im Atlantik Seite an Seite mit den deutschen, und nunmehr auch mit den japanischen U-Booten gute Nacht halten und über eine vorzügliche Angriffstechnik verfügen.

Das USA-Marinedepartement schweigt

Rom, 7. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Das amerikanische Marinedepartement weigert sich, wie Stefani erfährt, zu der italienischen Meldung über die Torpedierung eines amerikanischen Schlachtschiffes der „Mississippi“-Klasse durch das italienische U-Boot „Barbarigo“ etwas zu sagen.

Die Haltung des amerikanischen Marinedepartementes überrasche niemand, heißt es bei Stefani weiter. Es sei gar nicht zu erwarten gewesen, daß von dieser Seite aus irgendwelche Kommentare zu dem schweren Verlust gegeben würden. Die Tatsache der Torpedierung spreche für sich selbst. Nach alter Gewohnheit werde das amerikanische Marinedepartement den Verlust wohl in einigen Monaten bekanntgeben.

Das USA-Schlachtschiff „Mississippi“ ist 33 000 Tonnen groß. Es wurde im Jahre 1917 vom Stapel gelassen. Seine Bewaffnung besteht aus zwölf 35,6 Zentimeter- und zwölf 12,7 Zentimeter-Geschützen. Zur Luftabwehr besitzt es außerdem acht 12,7 Zentimeter- und vier 5,7 Zentimeter- und zwölf 4 Zentimeter-Flugabwehrkanonen. Es hatte drei Flugzeuge an Bord; seine Besatzung betrug 1665 Mann. Im Jahre 1933 wurde das Schlachtschiff modernisiert; es erhielt neue Maschinen, besseren Schutz sowie zur Abwehr von Torpedoangriffen Torpedowunde.

Modernes USA-U-Boot im Pazifik verent.
Die Reuters aus Washington meldet, gibt ein Bericht des Marinedepartementes bekannt, daß das nordamerikanische U-Boot „Ornion“ im Pazifischen Ozean verent ist und als verloren angesehen werden muß. Das 1928 Tonnern große U-Boot war erst im vergangenen Dezember vom Stapel gelassen. Es hatte eine normale Besatzung von 65 Mann. Die „Ornion“ ist das fünfte U-Boot, dessen Verlust das Marinedepartement seit Beginn des Krieges angibt.

Fortschritte im Kaukasusgebiet

Zweite feindliche Kräftegruppe nordwestlich Stalingrad eingeschlossen — Geländegewinn am Izensee

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wird der Feind in fortschreitendem Angriff von Höhe zu Höhe gezwungen. Und gehen verlor er trotz erbitterten Widerstandes im Gebirge nördlich von Tschab und am Tereel weitere stark ausgebaute Höhenstellungen und besetzte Ortlichkeiten. In Stalingrad wurden in harten Einzelkämpfen neue Fortschritte erzielt. Kampfpläne und Abwehrmaßnahmen der untergeordneten Einheiten der Sturmtruppen des Heeres, Nordwestlich der Stadt gelang es, noch eine zweite feindliche Kräftegruppe einzuschließen.

An der Don-Front wiesen rumänische, italienische und ungarische Truppen mehrere Ueberseesversuche und Vordränge des Feindes ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Stoßtruppenunternehmen zahlreiche Bunker und Kampfstellungen zerstört und die Besatzungen vernichtet oder gefangen genommen. Der eigene Angriff südlich des Izensees führte gestern zu bedeutendem Geländegewinn.

Vor Weila und vor der südamerikanischen Küste verent italienische U-Boote fünf feindliche Handelschiffe mit 26 000 TMR.

Einzelne Flugzeuge überflogen am gestrigen Tage norddeutsches und westdeutsches Gebiet. Einzelne Brennpunkten richteten nur geringen Schaden an. In der vergangenen Nacht unternahm die britische Luftwaffe Störangriffe auf halländisches und westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln einiger Städte entzündeten Brände, Sach- und Gesundheitsbeschädigungen. Nach bisherigen Meldungen wurden vier der angelegten Bomber durch Nachtjäger und Flakartillerie abgeschossen.

Der tapfere Feldweibel

Im mittleren Abschnitt ist es ruhiger geworden.

DMB. Im mittleren Abschnitt der Ostfront ist es ruhiger geworden. Nur im Riemannfeld zwischen den Fronten herrscht Leben. Bei Tag und Nacht, im Morgenmehl und bei der Abenddämmerung sind die Schützentruppen am Feind, taufen seine Kampfstellungen ab und füllen mit ihren Einzelmeldungen die Stellungen um Stalingrad in das Moskaubild, das der Führung Ausschlag über Art, Stärke und Verlauf der feindlichen Stellungen gibt. Dort aber, wo die Volksgenossen zu gut geschützt sind und die Spähtruppen erfolgreich blieben, wo also härtere Mittel zur Erkundung eingesetzt werden müssen, entzieht der kampfstärke Stoßtrupp dem Feind mit Gewalt, was man ihm nicht abtornen kann. Die dem Heere dienende im Rahmen des Drei ein vom Oberkommando gemeldetes Stoßtruppenunternehmen. Nach einem Feuerstoß der Artillerie drangen die Infanteristen und Panzer in die feindlichen Stellungen ein und rollten sie auf. Hierbei fielen der Stoßtrupp 42 Unterhände. Die Besatzungen von etwa 20 weiteren Kampfständen wurden beim Versuch die Eindringlinge abzuwehren, umnacht und angegriffen. Mit zahlreichen Gefangenen und wertvollen Erkundungsergebnissen löste sich der erfolgreiche Stoßtrupp wieder vom Feind und kehrte in seine Ausgangsstellungen zurück.

Wie anders sah es in diesem Kampfgebiet noch vor einigen Tagen aus, als die erdrückenden Massen der Volksgenossen immer wieder gegen die deutsche Front drückten, nördlich von Medun oder im Raum von Nischev anramten. Aus der großen Zahl vorbildlicher Kämpfer, die bei Weila den Volksgenossen die Stirn boten, ragt Feldweibel W. K. als einer motorisierten Infanterieregiment durch seine Standhaftigkeit hervor. Ganz allein hand er gerade dort im Kampf, wo er am schwersten war. Sein Stoß war zur Hälfte von blutdürstigen Wunden vermischt, mit denen die Kämpfer seine rechte Augenöhle

vernonnen gahnen, die ein voranwärtiger Kriegerengel hatte. Dann kamen die Volksgenossen. Sie kamen in Uebermacht. Aber der Feldweibel war nicht von der Stelle. Handgranate um Handgranate wirft er zwischen die blindlings vorbrechenden Angreifer. Ein Schuß aus nächster Nähe zerlegt ihm die Schulter, aber er gibt den Kampf nicht auf. Er steht er wirkt, er schließt dieses Abend wird und der feindliche Angriff endgültig abgeschlagen ist. Dann erst ließ er sich zum Verbandplatz bringen, wo ihm die Nachricht von seiner Beförderung und Auszeichnung erreichte. Wichtiger noch als das ist das Vorbild, das er seinen Kameraden gab, die an seiner Seite kämpfend über sich selbst hinauswuchsen. Dieser Feldweibel ist einer jener Helden, die den Kern der in zahllosen Schlachten erprobten deutschen Infanterie bilden.

Der Feind und die Wächter angeführt.

Nicht immer krisenhaft hat der Kampf in so sunniger Form um einen einzigen Mann. Bei Angriffskampfernehmen wie denen die gegenwärtig südlich des Izensee erfolgreich fortgesetzt werden, sind es in erster Linie überlegene Führung und zielbewusste Leistungsbereitschaft der Truppe, die Entscheidungen erzwängen. Nur auf diese Weise konnten die besonderen Schwierigkeiten dieses Kampfgeländes immer wieder überwunden, durch umfassende Aktionen feindliche Kräfte in den Wäldern eingeschlossen und vernichtet werden. Auch die Auswertung erlangter Erfolge und die Wegnahme mehrerer Ortlichkeiten, wobei Stoßtruppenflugzeuge die Heeresstruppen unterstützen, waren Erfolge, die in dem gegenseitigen Vertrauen zwischen Truppe und Führung begründet sind. An anderer Stelle der Izensee-Front brach Mitglied der Front nach starker Artillerievorbereitung mit einer verstärkten Schützenabteilung und einer Brigade gegen die Stellungen eines einzigen schleswig-holsteinischen Infanterie-Bataillons vor. Vier Tage und Nächte dauerte der Angriff. Blausol räumten die Angreifenden, von Kommissaren durch Kampfsprecher angeleitet, zum gegen die deutschen Gräben an und wurden dennoch bei teilweise blutiger Ueberlegenheit von den Schleswig-Holsteinern geschlagen. Gefangene sagten aus, daß die schleswig-holsteinischen Angreifenden etwa ein Drittel ihres Verbandes verloren. Das ist der große Unterschied bei den Kämpfen an der Ostfront: Auf deutscher Seite die planvolle Führung entschlossener Kämpfer und auf feindlicher Seite der rücksichtslose Einsatz von Menschenmassen, die zwecklos verbluten.

Nach der Einkesselungsschlacht am Ladoga-See.

DMB. In der Einkesselungsschlacht südlich des Ladoga-Sees wurden nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht in tagelangen harten Kämpfen sieben bolschewistische Divisionen vernichtet und darüber hinaus weitere Divisionen und Brigaden schwer angegriffen. Nach dem begreiflichen Abschlag dieser Schlacht entzweiten sich südlich des Ladoga-Sees nur noch Stoßtrupp- und Artilleriekämpfe, in deren Verlauf zahlreiche Bunker- und Kampfstellungen der Volksgenossen vernichtet wurden. Die Luftwaffe überwachte die Bewegungen der feindlichen Truppen und machte durch Bombenwürfe bolschewistische Angriffsvorbereitungen zunichte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DMB. Rom, 6. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Feindliche Erkundungsvorgänge griffen am gestern frühen Nachmittag und in der vergangenen Nacht an der nördlichen Front die Stellungen des mittleren Abschnittes an. Sie wurden mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Jährliche Gefangene blieben in unseren Händen. Unsere Flugzeuge bombardierten die Flugplätze von Medun und Galar.“

Deutsche Siegeszuversicht

DMB. Die Siegeszuversicht des deutschen Volkes, die in dem Kampf unserer Wehrmacht und in der Arbeit bereits einen machtvollen Ausdruck gefunden hat, ist in diesen Tagen durch Reden des Führers, des Außenministers von Ribbentrop, des Reichsministers Dr. Goebbels, des Reichsmarschalls Hermann Göring und des Generalfeldmarschalls Rommel noch einmal manifestiert worden. Allen diesen Reden war gemeinsam der Stolz auf unsere Soldaten, die einem Feind, der barbarisch kämpft, vernichtende Schläge versetzt haben, und die Anerkennung der Leistungen der Heimat, die unsere Front mit besten Waffen versorgt und die dort, wo sie in britischen Terrorangriffen den Krieg in seiner furchtbaren Wirklichkeit selbst kennenlernt, der Fronttruppe an Härte und Opferbereitschaft nichts nachgibt.

In einer Ansprache die in unseren Herzen höchsten Widerhall gefunden hat, hat Reichsmarschall Göring dargelegt, daß wir ein Recht darauf haben, optimistisch zu sein. Wiederum haben unsere Divisionen in der knappen Zeitraume, in der im Osten Krieg geführt werden kann, dem Feind wertvolle Gebiete entrissen. Die weiten Weizenfelder im Süden der Sowjetunion, die rohstoffreichen Gebiete an den verschiedenen Fronten der ausgedehnten Kampfzone, die neu von unseren Truppen erobert worden sind, stärken unsere Wirtschaft, verbessern unsere Versorgung und unsere Versorgung, vor allem aber: auf der Gegenseite muß sich ihr Fehlen katastrophal auswirken. Während der Feind den Krieg begonnen hat in der Hoffnung, Deutschland durch die Ausdehnung der Fronten und die Verlängerung der Kriegsdauer zu zerschlagen, muß er jetzt mit Entsetzen gewahren, daß Zeit und Raum für Deutschland nicht ungenutzt wirken, sondern daß Deutschland es ist, das jetzt am längsten Handel hat. Gewiß wird der Krieg auch weiterhin nicht leicht sein, aber der Reichsmarschall hat mit dem ganzen Gewicht seiner Verantwortung feststellen können, daß auf erwerbungsökonomischem Gebiet das Schwere hinter und liegt. Nunmehr werden sich die Siege unserer Soldaten auch auf unsere Versorgung auswirken, und ebenso auf die deutsche Rüstungsindustrie. Stark unterdrückt wird diese Rüstung zu unseren Gunsten durch die Erhöhung der Brot- und Fleischrationen zu der nunmehr eine weitere Reichszunahme für die Bevölkerung der luftgefährdeten Gebiete kommt und ferner durch die Lebensmittelpakete, die den Soldaten auf der Front in die Heimat beim Ueberdrehen der Weidengrenze ausgedehnt werden, sowie durch die Sonderzulagen zu Weihnachten. So erweist das deutsche Volk die Früchte der vom Deutschland beherrschten nationalsozialistischen Staatsführung. Das war die große Enttäuschung der Feinde: sie haben sich eingebildet, sie könnten Deutschland auszunutzen, aber selber gut aus den eigenen Reichstöpfen leben — jetzt aber sind die Feinde gezwungen, das über Kopf Einschränkungen und immer wieder Einschränkungen durchzuführen, während Deutschland in voller Arbeit über den Rest eines Jahres an Planung des Kampfes Nationalsozialismus unter, die sich durch große Stetigkeit auszeichnet und die nun im vierten Kriegsjahr bereits erhöht werden können.

Niemand in Deutschland zweifelt daran, daß irgend eine Nacht der Welt unserer Wehrmacht den Sieg noch entgegen kann. Der Kampf der Front und die Arbeit der Heimat haben Tatsachen geschaffen, um deren Anerkennung der Feind durch keine Kavalit seiner Agitation hinwegkommt. Es ist Tatsache, daß Deutschland heute ganz Europa hinter sich hat, während die Wege nach der britischen Insel überall von Gefahren für Schiff und Mannschaft bedroht sind. Diesmal ist es England, das blockiert wird und daher weder selbst in militärischen Großaktionen fähig noch in der Lage ist, seinen Verbündeten ausreichende Unterstützung zu gewähren. Daraus ergibt sich das durch einen Brief den Stalin dem Vertreter einer nordamerikanischen Nachrichtenagentur in Moskau überliefert hat. In aller Offenheit geht Stalin darin ein, daß das Problem der Zweiten Front den ersten Platz in der strategischen Beurteilung der Lage einnimmt, zugleich läßt Stalin die plutokratischen Bundesgenossen darüber nicht im unklaren, daß ihre Hilfe einwirken noch wenig wirksam und zur Verbesserung und zur Verbreiterung dieser Hilfe die „vollkommene und rechtzeitige Erfüllung der Verpflichtungen, die die Verbündeten auf sich genommen haben“ unerlässlich ist. Damit hat der Nachbader im Kreml an der Kriegspolitik seiner Verbündeten eine Kritik geübt, wie sie scharfer nicht sein kann. Warum aber nimmt nun die Zweite Front einen so großen Platz in der Diskussion der Feindländer ein, warum aber hat nun England diese Zweite Front nach der Stalin so fehnächtigen Art nicht eröffnet, warum aber müssen Großbritannien und Nordamerika sich ermahnen lassen, ihre Verpflichtungen „vollkommen und rechtzeitig“ zu erfüllen? Doch nur deshalb, weil die Tatsache der deutschen Wehrmacht die Feinde isoliert und die Verbindungen zwischen ihnen zerschneidet, oder doch zumindest außerordentlich erschwert, daß militärisch das man allerdings in London von der eigenen Kraft und auch von dem Volksweltum nicht allzu viel erhofft. Den höchsten Faktor in der britischen Kriegspolitik sollte vielmehr die Blockade bilden — und gerade die ist nunmehr auf der ganzen Linie gescheitert. Deutschland und seine Verbündeten leben kräftiger da denn je. Sie sind reichlich an allen Kriegsfähigkeiten und haben dazu die beruhigende Gewißheit, daß ihre Ernährung und ihre Versorgung mit den freiwirtschaftlichen Rohstoffen auf weite Sicht hinreichend gesichert sind.

Unsere höchste Kraft aber schäufen wir aus der inneren Festigkeit und der inneren Unüberwindlichkeit des Reiches. Die wir dem Schicksal der neuen deutschen Wehrmacht Adolf Hitler, zu verdanken haben. So ist Deutschland in dem ihm aufzugehenden neuen Krieg innerlich und äußerlich gegen jede Unterdrückung gefestigt, so haben wir in der Tat alle Ursache, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken.

Der finnische Heeresbericht

DMB Helsinki, 6. Okt. Im finnischen Heeresbericht heißt es: „Im mittleren Abschnitt wurden durch die Artillerie besonders stark beschlagene feindliche Ueberhandnehmer zerstört, an einer anderen Stelle zwei bereitgestellte Abteilungen gesprengt und eine kleinere Arbeitskolonne vernichtet. Im südlichen Teil der Ostfront war das Infanteriefeuer am Stalinalkanal aktiver als bisher.“



Fürsorge für Kriegereffern

Einmalige Elternrente von 300 Mark.

Nach dem Wehrmachtstodes- und Versorgungsbescheid (WVBS) kann eine laufende Elternversorgung nur an bedürftige Eltern gewährt werden. Dieser Grundbescheid muß anstandslos erhalten bleiben. Der im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteifunktion vom WVBS herausgegebene Bescheid muß nunmehr die Möglichkeit, auch Notwendigkeiten, die ein Todesfall mit sich bringt, zu entsprechen durch Gewährung einer einmaligen Elternrente im Betrage von 300 Mark auf Antrag. Die Elternrente können alle Eltern ohne Rücksicht auf ihr Einkommen erhalten, deren Sohn im letzten Krieg als Angehöriger der Wehrmacht und der Waffen-SS verstorben ist.

Der Antrag auf Elternrente ist nur bei der Versorgungsabteilung der Gauverwaltungsstelle der NS-Kriegsopferversorgung (NSKOV) einzureichen. Vordrucke für die Anträge werden bei jeder örtlichen NSKOV-Kameradschaft unentgeltlich ausgegeben. Beizubringende Unterlagen: 1. Für Eltern, die bereits eine laufende Elternversorgung erhalten, genügt die Vorlage des Bescheides des Wehrmachtstodes- und Versorgungsamtes. 2. Alle übrigen Eltern benötigen zur Antragstellung entweder das Familienkammerbuch mit Eintragung der Heiratsurkunde der leiblichen Eltern und der Sterbendeckel des Sohnes oder der einzelnen Urkunden. An Stelle der Sterbendeckel kann auch die Todesnachricht des Truppenteils vorgelegt werden. 3. Stief- und Pflegeeltern müssen außerdem durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde nachweisen, in welcher Zeit sie den Verstorbenen unentgeltlich unterhalten haben.

Die Antragstellung erfolgt zur raschen Erledigung der Anträge nur nach nähere Anweisungen durch die einzelnen Gauverwaltungsstellen der NSKOV in den Tageszeitungen.

Britisches Lob der Deutschen

Ueberraschende Einsicht und Zucht.

Die englische politische Zeitschrift „Nineteenth Century“ befaßt sich in einem Artikel ihres Herausgebers mit der militärischen und politischen Kriegsführung und kommt dabei zu höchst bemerkenswerten Feststellungen über die Stärke Deutschlands, die den offiziellen Agitationsstreifen durchaus widersprechen. Der Verfasser wendet sich gegen die angeblich in England weitverbreitete Auffassung, daß der Krieg für das Inselreich gewonnen sei, wenn es gelingt, einen einzigen direkten deutschen Angriff abzuwehren. Diese Ansicht scheint ihm und faßt zu sein, „im ersten Weltkrieg zeigten sich die Deutschen so furchtbar in der Defensive wie in der Offensiv. Im jetzigen Krieg zeigen die disziplinierte Richtung der Deutschen auf ihre rückwärtigen Linien in der Sowjetunion, ihre Tapferkeit, Geschicklichkeit und militärische Tüchtigkeit beim Zurückschlagen der von einem an Zahl überlegenen Gegner während eines schrecklichen Winters aufrechterhaltenen Offensiv, die kombinierte Stärke und Anpassungsfähigkeit des ganzen deutschen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Systems von Hitler bis zu dem bescheidenen Blockleiter und die Wiedererlangung der Offensivoperationen, die mit erneutem Kampfeswillen, neuer Tatkraft und einem neuen Ziel geführt werden, eine Leistung, die wenige Parallelen in der Geschichte der Menschheit haben kann, eine Leistung, die die Deutschen als Meister der Defensive wie der Offensiv erweist.“

„Das größte Hindernis für unseren Sieg“, so schreibt die englische Zeitschrift weiter, „sind nicht die Nazis, sondern die Tüchtigkeit und Tapferkeit der deutschen Soldaten, Seelen und Körper und die Disziplin und Tapferkeit des deutschen Volkes. Das, was unseren Hauptfeind so furchtbar macht, ist das Beste in ihm, nicht das Schlechteste. Die Ansicht, daß das Beste in ihm irgendwie in „Opposition“ steht, daß ein „besseres“ oder „anderes“ Deutschland mit uns verfeindet sei, erscheint uns vollständig falsch. So gering scheint die politische Bedrohung der deutschen nationalen Einheit zu sein, daß man den Schluss ziehen muß: Die Deutschen sind niemals einigiger gewesen als heute. Der Versuch, diese Einigkeit durch Propaganda zu schwächen, scheint uns vergeblich zu sein. Britische Propaganda gegenüber Deutschland, wie sie jetzt betrieben wird, kann, wenn sie überhaupt eine Wirkung hat, die Deutschen nur noch einig machen.“ Der Artikel kennzeichnet den britischen Agitationsaufwand dann als „von sentimentaler Dummheit, überflüssiger Unverständlichkeit, vulgärem Materialismus und von ähnlicher Unfähigkeit, nicht nur hinsichtlich der Lage Deutschlands, sondern auch des ganzen Krieges und der Frage, warum er geführt wird.“ Dieser Aufwand könne nur das Vertrauen der Deutschen auf ihr Land und ihre Sache stärken.

Das Ritterkreuz

Der Ritter verließ das Ritterkreuz des Heiligen Andreas am Leutnant Helmke, Angeregtführer in einem Jagdgeschwader, und Feldwebel Reiffen, Angeregtführer in einem Kampfluftwader. Leutnant Wilhelm Helmke, am 27. September 1920 in Arnschwang geboren, hat sich auf mehreren hundert Feindflügen in zahlreichen Luftkämpfen besonders hervorgetan und 30 Luftzeuge errungen. Darüber hinaus leistete er sich in zahlreichen feindlichen Zielangriffen aus.

Berzauertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Krig

Copyright by Verlag Suhr & Grotz, Bonn-Beuel, 1941

38. Fortsetzung

„Wie meinen Erzellen?“ fragte Martina arglos. „Eine gewisse Dame“, sagte er und blickte die Fürstin beziehungslos an, deren Namen ich lieber nicht nennen möchte — also wirklich, eine bizarre Ähnlichkeit mit Ihrer Richte.“

„Reinen Sie vielleicht die Baronin Lubomirka, Erzellen?“ fragte Martina und machte ihre Augen rund und ungläubig.

„Er sah sie verblüfft an. „In der Tat! Aber woher wissen —“

Martina lächelte. „Man hat mich bereits darauf aufmerksam gemacht.“

„Ab, der Lubomirka siehst du ähnlich? No so was!“ Die Fürstin ließ ein munteres Nicken aus. „Sie soll ja blendend schon gewesen sein, dieses ehemalige Dienstmädchen. Eine reizende Person! Schade, daß ich sie niemals kennengelernt habe.“

„Schade?“ fragte der Generalkabochet und runzelte die Stirn.

„Warum nicht?“ versetzte die Fürstin, „dieses Geschöpf hat mir ungedeutet imponiert. Die Art und Weise, wie sie den Erzherzog —“

„Wit!“ machte der Generalkabochet erschrocken. „Wir sind gerade in diesem Zusammenhang, heute Dinge zu Ohren gekommen — ich darf darüber nicht reden, aber glauben Sie mir, liebe Eugenie, ein ungeheurer Skandal droht hereinzubringen, von Ausmaßen, die noch gar nicht abzusehen —“ er dämpfte die Stimme, „ja, wenn nur nicht ein zweiter Fall Driz daraus wird! Und eben jene Baronin Lubomirka, der Ihre Richte so ähnlich sieht, spielt dabei eine gewichtige Rolle. Sie ist nämlich wieder in Wien.“

„Wer, die Lubomirka?“ fragte die Fürstin amüsiert. „Ich habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen, sie sah bei Weitem und Schade und sah wunderbar aus. Aber roten

Enttäuschende Kampfhandlungen schlechte Grundlagen für Bildung einer zweiten Front

Britische Erkenntnisse — „Scottman“ verweist auf die Schiffverluste und die Mißerfolge in Nordafrika

Genf, 6. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Die im Zusammenhang mit dem Besuch Willeks in Moskau und durch den bekannten Brief Stalins erneut erhobene dringende Forderung auf Errichtung einer zweiten Front hat die englische Öffentlichkeit aufgerührt. Das Echo ist überaus mannigfaltig. So übereinstimmend dabei die Berechtigung des sowjetischen Bittens anerkannt wird, so sehr gehen die Meinungen darüber auseinander, wann und wie der lästige Gedanke zu verwirklichen sei.

Das wachsende Geschrei der Kommunisten nach der Schaffung der zweiten Front, das man während der letzten Zeit habe beobachten können, so schreibt die Londoner Wochenzeitschrift „News Review“ vom 1. Oktober, sei der klare Beweis dafür, daß Stalin kaum mehr an ihre baldige Errichtung glaubt. Der überwiegende Teil des britischen Volkes halte auch eine schnelle militärische Aktion der „Alliierten“ in Westeuropa für unpoetisch. Eine zweite Front in Afrika sei keine Möglichkeit. Könnte man nämlich Nordafrika schnell von den Truppen der Achsenmächte säubern, dann würde das auch von den Sowjets als eine große Erleichterung empfunden, denn in dem Falle öffnete sich wieder die Schiffsverkehrsverbindung durch das Mittelmeer, auf der Truppen und Material zur Unterstützung der am Kanalfuß kämpfenden Sowjets zum Norden und Mittleren Osten befördert werden könnten. Die erneute Erschließung dieses Seeweges wäre gleichzeitig eine recht lästige Entlastung für die Engländer, da sie in dem Falle ihre Transporte nicht mehr länger unter großem Schiffsraumverlust und unter dem Verlust von Schiffen zu leisten bräuchten.

Die „Edinburgher Zeitung „Scottman“ vom 29. September, die sich im Artikel mit der Frage einer zweiten Front befaßt, bemerkt u. a.: Willeks Moskauer Erklärung, wonach die britischen und amerikanischen militärischen Führer eines Aufsporns durch die Öffentlichkeit bedürftig, sei recht unglücklich gewesen, insbesondere weil Willeks damit den verantwortlichen Männern eine mangelnde Bereitwilligkeit unterstellt. Nicht weniger unglücklich aber sei die amtliche Bemerkung gewesen, die man nach Beendigung des Molotow-Besuches in London im Mai d. J. abgab. Sie habe nämlich zum mindesten den Anschein erweckt, als sei Molotow das bindende Versprechen abgegeben worden, noch 1942 den Versuch zur Errichtung einer zweiten Front zu unternehmen. Die britischen Minister hätten sich dabei als sehr schlechte Psychologen in der Beurteilung der öffentlichen Meinung erwiesen. Nun, da zur Errichtung dieses Versprechens noch nichts geschehen sei, dürfe man sich nicht darüber wundern, wenn das eigene und das sowjetische Volk tiefe Enttäuschung an den Tag legen und vor allem die Sowjetunion sich betrogen fühle. Im übrigen aber sei es nicht schmerzhaft, wenigstens zwei der für die Dinausgliederung der zweiten Front maßgebenden Gründe aufzuzählen: Da seien einmal die schweren Schiffverluste der „Alliierten“ und zum andern die unersättliche Entlohnung, die die militärische Lage in Nordafrika und Ägypten in der Zwischenzeit genommen habe. Nicht unwohl soge man, daß der Rückzug der Briten und ihrer Verbündeten bis vor die Tore Alexandriens zu den enttäuschendsten Kampfhandlungen der „vereinigten Nationen“ in diesem Krieges zähle.

Obdrängt durch peinliche Anfragen im Unterhaus und die immer lauter werdenden Presse-Erörterungen hat man sich jetzt, wie der Londoner Nachrichtenendienst mitteilt, zu der Verlautbarung entschlossen, daß eine offizielle Antwort Großbritannien und der USA auf die Forderung Stalins in Kürze zu erwarten sei.

„Das Boot ist leer“

Auch in den USA Kopfschmerzen um die Stalin-Erklärung

Genf, 6. Okt. (Eig. Funkmeldung.) „Washington Post“ schreibt in einem Kommentar zur neuen Forderung Stalins nach der zweiten Front, daß Stalin nie aufgehört habe, diese zu verlangen. „Wie sollen wir diese Forderung beantworten“ fragt das Blatt mit offensichtlichem Unbehagen und meint, es sei zu hoffen, daß sie im Volk und in der Regierung zum mindesten mit Sympathie und Verständnis und mit Sinn für die geeigneten Maßnahmen beantwortet werde. Stalin scheine sagen zu wollen, daß England und die USA ihren Verantwortungen in Bezug auf die Unterstützung der Sowjetunion nicht nachkämen. Der Reiz habe keine Möglichkeit, zu überprüfen,

ob er damit recht habe, und müsse auch weiterhin der Weisheit der militärischen Führer Amerikas trauen.

„Philadelphia Record“ nennt Stalins Erklärung „unübersichtlich“ und schreibt: Wenn wir Stalins Worte nach ihrem äußeren Schein beurteilen, so fordert er sofortige Hilfe und zwar über den Kopf der Regierungen hinweg. Niemand kann Stalin dafür tadeln, daß er sofortige Hilfe wünscht. Er sieht keine Städte, Felder und Bodenschätze verwüßt und seine Truppen unter der Überbeanspruchung leiden. Für uns geht es darum, zu erfahren, ob wir die Hilfe am besten schlagen können, wenn wir jetzt in Europa eine Invasion unternehmen oder wenn wir abwarten. Wir sitzen alle zusammen in einem Boot und das Boot leckt.“

Der amerikanische Botschafter in der UdSSR, Admiral Stanley, wird sich demnächst, wie Reuters aus Moskau berichtet, nach den USA begeben, um Roosevelt Bericht zu erstatten. In Beantwortung von Fragen erklärte Stanley: Man hat in Moskau allgemein das Gefühl, daß die amerikanische Hilfe für die UdSSR nicht den Erwartungen entspricht. Die Sowjets haben das Empfinden, daß Amerika nicht alles tue, was es tun könnte.

Roosevelts Kriegsausgaben

Um 22 Milliarden verrechnet

Stockholm, 7. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Die Kriegsausgaben der USA im laufenden Finanzjahr sind um acht Milliarden Dollar höher als die Schätzungen vom April, wie das Haushaltsamt am Dienstag bekanntgab. Der neue Voranschlag von 78 Milliarden Dollar liegt um 2 Milliarden über dem ursprünglichen Rooseveltischen Haushaltsvoranschlag vom Januar.

Nach Meldungen aus Washington stimmte der USA-Senat dem Vorschlag zu, die Basis für die Steuererhöhungen durch Einbeziehung von ungefähr sieben Millionen neuen Einkommenssteuergablern zu erweitern.

Blockade als wirkungslos erkannt

Die „Daily Mail“ rät den „Alliierten“ in ihrem Leitartikel, die vielen Warnungen, die der Reichsmarschall ausgesprochen habe, kühnherzig zu beachten. So z. B. könne man in England nicht daran zweifeln, daß, wie Göring gesagt habe, für das deutsche Volk die Gefahr einer Hungersnot nicht mehr bestehe. Die Deutschen hätten nicht nur im vollen Umfang die Ukraine, sondern auch das Donezbecken und die weiten Getreidefelder des Don und am Kuban in Besitz genommen. Wenn Göring erklärte, daß, wer auch sonst auf der Welt hungere, Deutschland in Zukunft keinen Hunger leide, so müsse man ihm das auch in England glauben. Hieraus ergab sich für Großbritannien, daß man sich über die Widerstandskraft des deutschen Volkes keinen falschen Illusionen hingeben dürfe. Wenn es überhaupt ein Mittel gebe, die Deutschen in diesem Krieges auf die Knie zu zwingen, so könnte es nur die Waffen sein und niemals nur eine Blockade. Eine so billige Siegesmöglichkeit bestehe für England in diesem Krieges nicht!

Das höchste deutsche Filmprädikat

„Film der Nation“ für den neuen Tobisfilm „Die Entlassung“

Berlin, 6. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat dem unter der künstlerischen Oberleitung von Emil Jannings und unter der Regie von Wolfgang Liebeneiner gedrehten neuen Tobis-Film „Die Entlassung“ das höchste deutsche Filmprädikat „Film der Nation“ zuerkannt. Der mit diesem Prädikat zur Verleihung kommende Deutsche Filmring wurde dem Spielleiter Staatschauspieler Wolfgang Liebeneiner in Würdigung seiner hervorragenden Regieleistung verliehen.

Damit ist diese höchste Auszeichnung im deutschen Filmschaffen zum vierten Male ausgesprochen worden. Das Prädikat „Film der Nation“ erhielten bisher die Filme „Das Kästgen“, „Heimkehr“ und „Der große König“. Der damit verbundene Deutsche Filmring wurde dabei an Emil Jannings, Gustav Ucicky und Kurt Harlan verliehen. Unter der Spielleitung des nunmehr mit dem Deutschen Filmring ausgezeichneten Regisseurs Staatschauspieler Wolfgang Liebeneiner entstand bekanntlich auch der erste Bildmarx-Film mit Paul Hartmann in der Hauptrolle.

Sie, in wessen Gesellschaft sie war? Ich wette, Sie kommen nie darauf.“

„Nun“, sagte die Fürstin angezogen, „vielleicht war es gar Johann Schuster?“

„Am Gottes willen“, rief der Generalkabochet erschrocken, „Kaiserliche Hoheit werden doch nicht in einem öffentlichen Lokal mit dieser Person — o nein. Es war — Warden.“

„Warden?“ Die dünnen Brauen der Fürstin wurden erkaunte, eisenspannige Bögen. „Da ist kein Herr! Das ist aber interessant.“ Bei diesen Worten drehte sich die Lante um und ließ ihren Blick lachend über ihre Wäite gleiten.

„Er wird sich doch nicht am Ende eintragen lassen? Das wäre ja —“ Und jetzt rührte der Blick der Lante längere Zeit prüfend und nachdenklich auf Martina. „Warden — ja, das wäre —“ Es war ein ganz neuer Beobachter, der die Lante Eugenie plötzlich beschaffte, und es wurde Martina merkwürdig zumut, als sie diesen Gedanken erriet, was seine große Kunst war. „Nun“, sagte die Lante, „er muß ja jeden Augenblick kommen.“

„Wer — Warden?“ fragte Martina ungeduldig.

„Ja“, sagte die Lante erkannt, „hast du schon von ihm gehört?“

Martina wurde — sie konnte es nicht verhindern — sie wurde rot.

Der Generalkabochet lächelte. „Nun, was Warden betrifft“, sagte er, „so kommt einem in der Tat alles mögliche zu Ohren. Daß er sich aber mit der Baronin Lubomirka eingelassen hat — ich glaube, das könnte unangenehme Folgen für Warden haben.“

„Anwiefern meinen Sie das, Erzellen?“ fragte Martina.

„Anwiefern?“ Er wendete sich zu Martina und tat geheimnisvoll. „Ich darf Ihnen da leider nichts verraten — aber es ist etwas gegen die Lubomirka im Gange, woran sie keine Freude haben wird. Seine Majestät Allerhöchsterpersönlich haben sich sehr unangenehm geäußert über diese Dame und — wenn ich nicht irre — gewisse Anordnungen erteilt, die ihr in Kürze sehr unangenehm werden können. Für einen Mann wie Warden ist es natürlich nicht günstig, in so eine Affäre verwickelt zu werden.“

„Es hat aber noch ganz andere Herrschaften in diese Affäre verwickelt“, sagte die Fürstin spöttisch, „und es ist mir ausgesprochen leid, wenn der Lubomirka was passieren möß.“ Diese Person hat Wille und Verstand. Wir g'laßt zu mos, ich kann mir nicht helfen.“

In diesem Augenblick drehte sich eine jüngere bürre Dame herum, die in der Nähe in einer Gruppe gestanden hatte. „Ich höre zufällig“, sagte sie, „daß über die Lubomirka gesprochen wird. Nun, ich kann Ihnen versichern, daß an diesem Frauenzimmer nichts Impolantes ist, nicht das geringste. Ich kenne sie persönlich sehr gut. Sie hat weder Verstand noch Schönheit. Das alles ist Legende. Die Lubomirka ist eine ganz gewöhnliche hinterhältige Person, mit einer Portion Bauernschlaubei. Ich kenne sie gut.“ Die Dame, die mit zusammengepreßten, beinahe unbeweglichen Lippen gesprochen, ließ ihr etwas zu langes Lächeln gegen Martina vor und ließ einen dochmütigen Blick an ihr herabgleiten: „Ein Vergleich mit der reizenden Richte der Fürstin wäre geradezu lächerlich, als wollte man eine Heuschrecke mit einem Paradiesvogel vergleichen.“ Dabei lächelte sie Martina spitz und süßlich zu.

Martina erinnerte sich leicht des Namens dieser Dame, es war eine Gräfin Molitor.

„Ist es schon lange her, Gräfin“, fragte sie vertrauensvoll, „daß Sie diese — diese Person kannten? Ich habe das Schrecklich interessant.“

„Nun, mein Kind“, sagte die Gräfin Molitor herablassend, „es gibt gewiß erbaulichere Dinge im Leben, für die sich ein junges Mädchen interessieren könnte. Aber wenn Sie mich danach fragen — es war ja meine leibliche Schwester, die Baronin Schönkass, bei der dieses Geschöpf seine abenteuerliche Laufbahn begann. Die Lubomirka war zu jener Zeit, es mögen fünf oder sechs Jahre her sein, Kammermädchen bei meiner Schwester und blieb Maria Vogelsch. Ich sah sie häufig bei meinen Besuchen, und immer fiel mir das heimtückische und freche Wesen dieser Person auf. Es war in Dänisch, mein Schwager stand dort als Major in Garnison. Er war ein sonderlicher Mensch, mein Schwager, lebte sehr zurückgezogen und nahm kaum an Veranstaltungen des Offizierskorps teil — freudig Gottes, sonst wäre das Treiben dieser Person rechtzeitig aufgedeckt und ihr das Handwerk gelegt worden.“

„Wie soll ich das verstehen“, sagte die Fürstin und warf einen Blick auf den Generalkabochet, „was haben die Veranlassungen des Offizierskorps mit diesem Kammermädchen —“

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

7. Oktober

- 1704 Der Dichter Wilhelm Müller (u. a. Dichter von Schubert's „Müller-Liedern“) in Dessau geboren.
- 1836 Der Landdiener Felix Draeseke in Koburg geb.
- 1862 Der Schriftsteller Otto Ernst in Tilsen geb.
- 1886 Der Schriftsteller Heinrich Heine in Bielefeld geb.
- 1900 Der Reichsleiter der NSDAP, Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler in München geboren.
- 1916 (bis 9.) Schlacht bei Kronstadt.

Früher sinkt die Sonne

Langsam beginnt die Natur eine herbstliche Färbung anzunehmen. Am Morgen, und Abendwind flared, abwechselnd Tage riefelt's und raschelt's aus sich verflüchtenden Baumkronen, sommer- und lebensmilde kommt Blatt um Blatt gebürtel gebürtel, verallt ins Falten und Gleiten, als wollten auf die vielen Blätter und weissen Blüten als wollten all die schönen Kinder der Flora, die letzten Rosen die Astern und Dahlien sich öffnen, um dem Oktober einen farbenprächtigen Mantel zu fähen zu legen. Früh sinkt die Sonne am westlichen Himmel nieder. An klaren Nächten wandert dieses Mondlicht über die Höhen, während Dunkelheit wie grauer Nebel über Täler und Senken einbricht. Sie erinnern an die schwereren und düsteren Nebel, die als Vorboten des Spätherbstes und Winters im Gefolge des Oktobers ihren Einzug halten.

Der Oktober hat neue, bunte Bilder in der abwechselungsreichen Natur. An lyrischer Klarheit und Anmut, an strahlender Schönheit und wohlwollender Wärme bleibt er hinter seinen Vorgängern zurück, doch an kraftvoller Glut der Farben, an herber Dramatik seiner naturbedingten Schönheit kommt ihm keiner nach. In den Wäldern vorherrscht ein einseitig leuchtendes, flammendes Rot, mit dem Mantel der Schwärze abgefallene Blätter und Ähren verdeckt. Und raschum träumt die Natur hinüber in den großen winterteligen Schlaf.

Herbst auf dem Bienenstand

Wie der Bauer nach der Ernte mit der Herbstbestellung den Anfang macht, so auch der Imker. Er befreit seinen Bienenstand, d. h. er richtet ihn für den Winter her. Das muß in diesem Jahr mit ganz besonderer Sorgfalt geschehen, denn heute mehr denn je kommt es darauf an, daß jedes Bienenstock erhalten bleibt. Kein Bienenstock, das wert ist das kommende Jahr zu erleben, darf dem Winter zum Opfer fallen. Der Imker muß hier seine ganze Kunst aufwenden und gesammtes Wissen einbringen, das zu verbinden. Gewiss beträgt die Zahl der Bienenstöcke heute in Großdeutschland rund 4 Millionen. Das scheint sehr viel zu sein, aber nicht wenn man berücksichtigt, daß rund 80 v. H. aller unserer Rapskulturen bei der Bekämpfung ihrer Wälder auf die Bienen angewiesen sind. Wir brauchen heute Hocherträge und diese Hocherträge lassen sich nur erreichen, wenn die nötige Anzahl Bienenstöcke vorhanden ist, die mit der Bekämpfung, der Düngung und des Rasens beginnt und die Tätigkeit bis zum Herbst fortsetzt. Hier liegt der größere Nutzen der deutschen Bienenzucht, der den der Gewinnung von Honig und Wachs um ein Vielfaches übersteigt.

Darum auch die Sorgfalt, die der Bienenstock bei der Einwinterung seiner Wälder aufwenden muß. Sind einzelne Wälder zu schwach, so sollte man sie lieber mit einem härteren Holz vereinigen und im nächsten Jahr durch Abgleichung den Stand wieder auf die alte Zahl bringen. Das Bienenstock muß heute mit dem zur Verfügung stehenden Futter auskommen und so man wie weit wie lange der Winter anhält, müssen die Bienenstöcke so warm wie möglich verpackt werden. Je wärmer ein Holz in seiner Wohnung ist, umso weniger Futter verbraucht es, umso länger kann es also mit seinem Vorrat auskommen. Die Bienen werden nämlich auch wie andere Tiere z. B. Eidechsen, Käfer usw. kurz vor der Winterperiode inaktiv, aber sie sind doch in der Lage, ihren Körper etwas zu heizen und zu erwärmen. Im Sommer bringen sie das Kunststück fertig, in ihrem Bienenstock eine Wärme von genau 35 Grad zu halten. Wie das im einzelnen geschieht, ist allerdings noch ein Rätsel, was so mancher andere Vorgang im Leben des Bienenstockes. Im Winter aber kommt es nur darauf an, daß die Bienen an Leben erhalten bleiben und dazu muß der Imker durch sachgemäße Herbstfütterung und warme Verpackung beitragen, um das wertvolle Volkvermögen des unsrer deutsche Bienenzucht darstellt, nach Möglichkeit ungeschädelt zu erhalten.

— **Wegle des Gasherdes.** Das Gasgerät ist dankbar für jede Wegle, denn nur der saubere Wassereimer löst sofort und nicht die Gelatke des Gases richtig aus. Die Wegle des Gasherdes ist der Brenner. Er besteht aus dem Anzünden der Kochflamme in einem blau-violetten Flammenmantel mit deutlich abgegrenztem roten Kern, dann ist der Brenner in Ordnung. Verschieben etwas durch überhöhte Spaltweite verstopfte Brennerlöcher lassen die Flammen nur schwach oder schwach brennen. Die Öffnungen des Brenners sind dann zum Teil verstopft. Mikrometer haben sich sogar in dem Brennerlöcher aus oder sonstige Schmutzreste verstopfen. An neuartigen Gasherden kann man die Brenner brauen herausnehmen und in warmem Süßwasser abwaschen und abspülen. Man betriebe hauptsächlich die Brenneröffnungen mit einer scharfen Bürste von allen abführenden Schmutzresten. Die unter dem Brenner liegenden Schuttblätter sollten häufiger abgewischt werden. Bestimmt aber dann wenn Schellen überdeckt sind, sie werden am besten mit leuchtenden Lötlappen sauber abgerieben. Auch die Gas- und Ventillöhre verlangt eine gewisse Wegle. Es genügt hier, da nicht häufig abgerieben und abgedreht wird, sie nach jeder Benutzung gründlich mit Zeitungsblätter abzuwischen.

— **Der Lohn bei Besuch des Rates während der Arbeitszeit.** Die nicht zwingende Vorschrift des Paragraphen 618 BGB wonach „der zur Dienstleistung Verpflichtete bei Anbruch der Arbeitszeit nicht dadurch verlustig geht, daß er für eine verhältnismäßige nicht erhebliche Zeit durch einen in feiner Verlesung liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird“, ist in vielen Tarif- und Betriebsordnungen durch die Bestimmung ersetzt, daß Lohn nur für die Zeit gezahlt wird, in der Arbeit geleistet wird. Während eine Reihe von Tarif- und Betriebsordnungen die weitere Bestimmung enthält, daß den Gewerkschaftsmitgliedern beim Ausbleiben des Rates oder wenn kein beim erkrankten Mitglied des Rates, wenn die Bestimmung während der Arbeitszeit unvermeidbar ist, der Lohn für die verbliebene Arbeitszeit weiterzahlbar ist, leben andere eine deutliche Regelung noch nicht vor. In im Hinblick der Rechtsverhältnisse die Arbeitskraft in vielen Betrieben verknüpft ist, wird es aber höchst erwünscht sein, den Arbeitskraft ihrer Arbeitskraft anzufassen. Es erübrigt dabei, auch wenn der Betriebsführer in solchen Fällen der Lohn auch trotz des Fehlens eines besonderen Rechtsanspruches fortzuschicken; jedenfalls bestehen von dem Standpunkt des Arbeitnehmers her keine Bedenken. (Entsch. des Gewerkschaftsverbandes für den Reichsbereich im Reichsarbeitsblatt Nr. 26, Teil 1, S. 298.)

Stadt Herrenald

Goldene Hochzeit. Am Dienstag feierte Dr. med. R. Breidenbach mit seiner Gattin das Fest des Goldenen Jubiläums. Das hochangesehene Ehepaar erfreut sich noch großer körperlicher und geistiger Frische. Wir wünschen, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, sich eines gesunden Lebensabends zu erfreuen. — Dr. med. Breidenbach, der bereits das 79. Lebensjahr überschritten hat, amtiert nunmehr 51 Jahre als Arzt in Herrenald; auch jetzt während des Krieges ruht die ärztliche Betreuung der besiegten Bevölkerung mit auf seinen Schultern. Eine solche Arbeit ist ein hoher Volks- und Vaterlandsdienst, hinter dem der große und heilige Begriff der Pflicht im konstanten Sinne steht. Möge sich Herr Dr. Breidenbach, der in seiner Eigenschaft als Arzt und Helfer allgemein hoch geschätzt wird, noch recht lange seiner unermüdbaren Gesundheit zum Segen unserer Gesunden, Hilfsbedürftigen und Kranken erfreuen.

Geldentod. Von schwerem Leid wurde die Familie Ludwig Pfeiffer, Weidweg, heimgesucht. Sie erhielt die Nachricht, daß ihr ältester Sohn Richard im Kampfe im Osten für Kaiser, Volk und Vaterland im Alter von 21 Jahren den Heldentod erlitten hat.

Gemeinde Birkenfeld

Nachrichten vom Standesamt in der Zeit vom 1. bis 30. September 1942. Geburten: 22. 9.: Hans Georg, S. des Wilhelm Schäfer, Schreiners, und der Maria, geb. Eisenmann. — Ehe-schließungen: 6. 9.: Karl Friedrich Höll, Schmied, mit Emma Maria, geb. Holt; 11. 9.: Georg Gottlieb Holder, Reichsbahnangestellter, mit Erna, geb. Hellmann; 28. 9.: Franz Ludwig Dietz, Schriftfeger, mit Elise Gertrud Roth. — Sterbefälle: 7. 9.: Totgeborener Knabe des Friedrich Regemann, Kaufmanns, und der Ehe- geb. Jandel.

Die farbige Papierkopie

Eine umwälzende Neuheit auf dem Gebiet der Photographie

V. A. Auf der Dresdener Tagung „Film und Farbe“ kündigte der Vorsitzende der Kameratechnischen Gesellschaft, Dr. W. Bahis, die Verwirklichung der farbigen Papierkopie nach einem farbigen Negativ an. Wie entnehmen dem Vortrag, der aller Photomateure neue Wege eröffnet, folgende Einzelheiten:

Viele Jahrzehnte ist an der Lösung des Problems gearbeitet worden, auf einfache, mangelsaufgum und billigen Wege ein farbige Bild zu erhalten. Viele Erfinder haben zahllose Patente genommen, viele Leute haben große Geldsummen hierfür geopfert. Es hat dabei auch manche sehr interessante und im ersten Augenblick anspruchsvolle Verfahren gegeben. Aber sie waren alle für normale Amateure und Fachverbraucher zu umständlich und in ihrem Ergebnis zu un-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 19.54 Uhr bis morgen früh 7.05 Uhr
Mondaufgang: 4.09 Uhr Monduntergang: 17.55 Uhr

sicher. Nunmehr ist es wiederum deutschem Erfindergeist und deutscher Tatkraft gelungen, eine Entwicklung zu bewirken, die, hundert Jahre nach der Erfindung der Photographie, einen neuen Markstein in ihrer Geschichte schafft. Das Agfacolorpapier hat das Ziel, die Farbenphotographie in Bezug auf die Kopierfähigkeit so zu vereinfachen wie die Schwarzweiß-Photographie, in vollem Umfang erreicht. In Zukunft wird jeder Amateur von seinen selbstgeknipsten Farbaufnahmen beliebig viele farbige Abzüge oder Vergrößerungen herstellen können.

Die Voraussetzung für die Herstellung farbiger Abzüge ist natürlich ein farbige Filmenegativ, wie es nach der Agfacolormethode für den Zweifeln und dessen harten Kopierbedarf ja bereits geschaffen und erfolgreich seiner Benutzungsprobe unterworfen wurde. Auf diesem Negativmaterial erscheinen die Farben komplementär. Rot z. B. erscheint in seiner Komplementärfarbe grün, blau als gelb usw. Der Abzug, im Kontaktbad oder in der Vergrößerung, ergibt dann wieder Rot bzw. Blau. Besonders interessant ist, daß die Möglichkeit besteht, beim Kopieren oder Vergrößern durch Einschaltung von Filtern die Farbtöne auf dem Agfacolorpapier nach Wunsch zu beeinflussen.

Die Verarbeitung der Agfacolornegativfilme ist grundsätzlich die gleiche wie die der Schwarzweißfilme. Man entwickelt in den üblichen Tanks, verwendet natürlich einen besonderen Entwickler, fixiert und läßt das gebildete Silber heraus. Die Trocknung erfolgt in der üblichen Weise. Die so erhaltenen Negative werden nun in den gewöhnlichen Apparaten kopiert bzw. vergrößert, wobei, wie bereits oben erwähnt, durch Einschaltung geeigneter Filter eine etwa gewünschte Farbtönung möglich ist. Die Entwicklung des Papiers ist dann die übliche in Schalen, wobei also das Papier zunächst in dem Farbenentwickler entwickelt, dann gründlich gewässert wird. Dann kommt das Agfacolorpapier in ein Unterbrechungsbad mit nachfolgender Wässerung, dann in ein Bleichbad mit nachfolgender Wässerung und zum Schluß in ein Fixierbad.

Wenn nun jetzt die ersten Ergebnisse dieser das gesamte Gebiet der Photographie revolutionierenden Tat nur bei besonderen Anlässen gezeigt werden können und wenn der Amateur sich auch noch gedulden müssen, bis er mit dem Agfacolorpapier seine eigenen Erfahrungen sammeln kann, so hat das keine einseitigen, kriegsbedingten Gründe. Aber man kann schon jetzt sagen, daß das Photoalbum der Zukunft nicht mehr in Schwarz-Weiß, sondern in den herrlichsten Farben die Erinnerung an Verwandte und Freunde, an Feste und Urlaube, an alles, dessen wir uns gern auch in späteren Jahren erinnern, enthalten und so seinem Besitzer eine neue, doppelte Freude bereiten wird.

— **Verkauf von Holzmehl genehmigungsfähig.** Durch Anordnung 9 22 im Reichsanzeiger Nr. 215 ist die Genehmigung von Holzmehl von einer Geschäftsabnahme abhängig gemacht, die für die Reichshölzerei durch die Reichshölzerei Holzmehl-Industrie, Dresden A 1, Wallstraße 17, erstellt wird.

Abgeltung der Gebäudeverschuldungssteuer

Zahlreiche Anfragen aus Vereinskreisen zeigen, daß die Vorschriften über die Abgeltung der Hauszinssteuer noch nicht genügend bekannt sind. Wir haben deshalb unseren hiesigen Mitarbeiter gebeten, die einschlägigen Fragen kurz zu behandeln. D. Schriftl.

Durch Verordnung vom 31. Juli 1942 ist die Hauszinssteuer (Gebäudeverschuldungssteuer) mit Wirkung ab 1. Januar 1943 aufgehoben worden. Vom Beginn des kommenden Jahres an ist also grundsätzlich keine Hauszinssteuer mehr zu entrichten. Es muß aber ein einmaliger Abgeltungsbeitrag gezahlt werden. Dieser beträgt das zehnfache des Jahresbetrages der Hauszinssteuer. Maßgebend für die Berechnung ist die nach den Verhältnissen vom 1. Dezember 1942 zu zahlende Steuer. Ermäßigungen, die wegen der besonderen Verhältnisse des Grundstücks oder aus Billigkeitsgründen gewährt werden, sind zu berücksichtigen. Erhöht die Gemeinde nach den bisherigen Vorschriften einen Zuschlag zur Steuer, so umfaßt der Jahresbetrag auch den Zuschlag. Der Abgeltungsbeitrag wird auf volle RM. 100.— nach unten abgerundet. Er ruht sechs Zinsen auf dem Grundstück als öffentliche Last, ebenso wie sonstige Grundsteuerbeträge.

Der Abgeltungsbeitrag ist spätestens am 31. Dezember 1942 zu entrichten. Wenn er nicht rechtzeitig bezahlt wird, muß er ab 1. Januar 1943 mit 4,5% jährlich verzinst werden. Die Zahlung des Abgeltungsbeitrages kann aus eigenen Vermitteln oder Sparguthaben des Grundstückseigentümers erfolgen, aus privaten Darlehen oder auch aus sog. Abgeltungsdarlehenshypothek. Letzteren hat es folgende Bedeutung. Der Grundstückseigentümer kann zur Befreiung des Abgeltungsbeitrages oder eines Teils ein Abgeltungsdarlehen aufnehmen und zur Sicherheit hierfür eine Hypothek bestellen, die Kraft Gesetzes den Vorrang vor allen anderen am Grundstück bestehenden Rechten hat. Diese Abgeltungsdarlehenshypothek ist im Gegensatz zu anderen Hypotheken in Höhe der zurückzufahrenden Beträge. Eine Abgeltungsdarlehenshypothek kann jedoch nicht von jedem beliebigen Geldgeber aufgenommen werden, sondern nur von bestimmten Instituten, nämlich von Sparkassen, Sparbanken, Versicherungsunternehmen und öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten. Die Abgeltungsdarlehens werden dem Eigentümer dadurch gewährt, daß das Institut den Abgeltungsbeitrag für ihn an das Finanzamt zahlt. Auf Grund einer Bescheinigung hierüber kann das Institut die Enttragung der Abgeltungsdarlehenshypothek in das Grundbuch verlangen, ohne daß es einer besonderen Bewilligung des Eigentümers oder der zurücktretenden Grundstücksgläubiger bedarf. Die Abgeltungsdarlehens sind ab 1. 1. 1943 jährlich mit 4,5% zu verzinsen und jährlich mit 4% des ursprünglichen Darlehensbetrages zusätzlich der durch die fortwährende Tilgung erzielten Zinsen zu tilgen. Die Tilgung wird jährlich berechnet. Dies bedeutet praktisch, daß der Grundstückseigentümer ca. 17 Jahre lang 85% der bisher gezahlten Hauszinssteuer weiter entrichten muß, wenn er für den vollen Abgeltungsbeitrag eine Abgeltungsdarlehenshypothek aufnimmt. Abt. der Grundstückseigentümer dagegen den Abgeltungsbeitrag aus privaten Mitteln, so entrichtet der aufgewandte Betrag unter Tilgung der Zinsen, die das Kapital sonst gebracht hätte, ungefähr dem gleichen Jahresbetrage der Hauszinssteuer. Der Schuldner kann das Abgeltungsdarlehen ganz oder zum Teil mit einer Frist von

sechs Monaten kündigen, und zwar erstmals zum 31. Dezember 1943. Der Schuldner hat die auf dem belasteten Grundstück stehenden Gebäude ordnungsgemäß und ausreichend gegen Feuerfäden zu versichern.

Der Abgeltungsbeitrag wird vom Finanzamt festgelegt und erhoben. Das Finanzamt geht dabei von der Hauszinssteuer aus, welche die Gemeinde zuletzt festgelegt hat. Bei einer Änderung der einstellenden noch zu entrichtenden Hauszinssteuer verlangt, muß bis zum 10. 12. 1942 einen entsprechenden Antrag bei der Gemeindebehörde stellen, welche die Hauszinssteuer erhebt. Der Bescheid des Finanzamts über den Abgeltungsbeitrag kann nicht mit der Begleichung angefochten werden, daß die Entscheidung der Gemeindebehörde über die Höhe der Hauszinssteuer unanfechtbar ist.

Bei dem Abgeltungsdarlehen übernimmt, sondern den Abgeltungsbeitrag aus eigenen oder privat beschafften Mitteln bezahlt, genießt steuerliche Vergünstigungen. Er kann die Hälfte des Abgeltungsbeitrages von seinem steuerpflichtigen Einkommen abziehen und braucht also weniger Einkommensteuer zu bezahlen. Die steuerlich abzugsfähige Hälfte des Abgeltungsbeitrages kann mit je einem Fünftel in den Kalenderjahren 1943/1947 berücksichtigt werden. Sowie der Schuldner ein Abgeltungsdarlehen aufnimmt, kann er außer den Schuldzinsen in den Jahren 1943 bis 1947 auch die Tilgungsbeiträge der Abgeltungsdarlehens von seinem steuerpflichtigen Einkommen abziehen.

Steuerlich sind die Betriebsabgaben bei privater Abgeltung und bei Aufnahme einer Abgeltungsdarlehenshypothek folgende: Der privat Abgeltende kann fünf Jahre lang die bisher bezahlte Hauszinssteuer in voller Höhe von dem steuerpflichtigen Einkommen absetzen, während der Empfänger eines Abgeltungsdarlehens in der gleichen Zeit nur 85% der bisher bezahlten Hauszinssteuer absetzen kann, nämlich 45% Zinsen und 4% Tilgung des zehnjährigen Jahresbetrages der Hauszinssteuer. Der privat Abgeltende kann aber nicht nur 15% der Hauszinssteuer fünf Jahre lang mehr von seinem steuerpflichtigen Einkommen absetzen als der Empfänger eines Abgeltungsdarlehens, sondern sein Einkommen und damit auch die zu zahlende Einkommensteuer vermindert sich außerdem um die fortgeführten Zinsen, die der Steuerpflichtige sonst für sein Kapital erhalten würde, bei einer vierprozentigen Kapitalanlage also 4% des zehnjährigen Jahresbetrages der Hauszinssteuer oder 40% der jährlichen Hauszinssteuer. Die steuerlichen Vorteile der privaten Abgeltung sind also recht erheblich.

Durch die Abgeltung der Hauszinssteuer wird der Wert der Grundstücke erhöht. Bei einer Veräußerung würde deshalb an sich ein steuerpflichtiger Wertzuwachs entstehen. Die neue Verordnung bestimmt jedoch, daß in Höhe des Abgeltungsbeitrages ein Wertzuwachssteuer vom Rechnungswert des Grundstücks nicht erhoben wird.

Der Abgeltungsbeitrag richtet sich, wie oben schon angedeutet, nach der am 1. Dezember 1942 zu zahlenden Hauszinssteuer. Wenn nun nach diesem Zeitpunkt eine Ertragmindernde des Grundstücks eintritt, die bei Fortzahlung der Hauszinssteuer eine Ermäßigung der Steuer zur Folge gehabt hätte, so gewährt das Reich dem Grundstückseigentümer eine Verleihung. Einzelheiten hierüber sind noch nicht bekannt; sie werden noch vom Reichsfinanzminister veröffentlicht. Dr. M.



Aus Württemberg

— Ehlingen, (Diamantene Hochzeit.) Das letzte Fest der Diamantenen Hochzeit feierten in guter geistiger und körperlicher Frische im Kreise ihrer großen Familie Dehn a. D. Martin Hund 80 Jahre alt, und seine Frau Anna geb. Obermayer, 88 Jahre alt. Von den fünf Söhnen, die am Weltkrieg teilnahmen, sind drei gefallen. Ein Sohn und fünf Enkel leben zurzeit bei der Hebräerstraße.

— Dettlingen, Kr. Neutingen, (Hohes Alter.) Dieser Tage feierte die älteste Einwohnerin Dettlingens, Auferwirth Witwe Barbara Würtler, in körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag. Ebenso rühmte sich über Schwester Elisabeth Wed. Schamse a. D. ihren 90. Geburtstag feiern.

— Großlattbach, Kr. Balingen, (Auf der Kellertreppe ausgeglitten.) Eine in den vier Jahren lebende Frau glitt auf der Kellertreppe aus und erlitt einen Beinbruch. Sie wurde ins Krankenhaus überführt.

— Niederndorf, Kr. Künzelsau, (Altersdiabese.) Hier feierte die älteste Einwohnerin, Frau Friederich, 90. Geburtstag. In guter geistiger und körperlicher Frische feierte sie ihren 90. Geburtstag.

— Altkaufheim, (Ein räudiger 90er.) Am Genterdank konnte Altkaufheim 90. Geburtstag feiern und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag feiern.

— Badnang, (90 Jahre alt.) Michael Zimmermann, Obermüller a. D. konnte seinen 90. Geburtstag feiern.

— Tuningen, Kr. Tuttlingen, (Weim Zusammenstoß schwerverletzt.) Auf der Straße Tröfingen-Schura fuhr der in Tuningen wohnhafte Arnold Palmag mit seinem Motorrad auf einen Leiterwagen auf und wurde schwer verletzt.

— Ulm, (Wom Dach gestürzt.) Ein Dachboden an Schöningen stürzte bei der Arbeit von einem hohen Dach und erlitt schwere Verletzungen, die seine Heberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

— Reutlingen, (Den Tod auf den Säulen gesucht.) Umweil des Vorortes Offenhausen wurde auf dem Bahnhöfen eine Fraueneiche aufgefunden. Der Name der Toten konnte durch ein mitgeführtes Lichtbild ihres Mannes ermittelt werden. Die Frau ließ freiwillig aus dem Leben.

— Saulgau, (Ueberraschendes Glück aus der Heimat.) Ein Soldat aus Saulgau teilte in einem Brief mit, daß er im hohen Norden Russlands zwei Bauhütten-Gesellschaftsmitglieder traf. In Friedenszeiten hatte der Soldat im Saulgau selbst an der Herstellung dieser Hütten mitgearbeitet, denen er nun Tausende von Kilometern fern der Heimat durch einen schönen Anfall begegnete.

Aus den Nachbargauen

Walldorf, (Trauriger Ausgang eines Familienstreits.) Bei einem Familienstreit, der schon seit längerer Zeit währt, kam es erneut zu tätlichen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Vater schwer verletzt wurde. Der 18jährige Sohn nahm sich nunmehr die Folgen dieses Streites so sehr zu Herzen, daß er sich von einem Jagd des Altbaldobahn überfahren ließ. Der Tod des jungen Mannes trat sofort ein.

Schönbühl, (Beginn der Weinlese.) Nach der Einbringung des Frühberbites in den letzten Tagen wurde die Weinlese jetzt allgemein aufgenommen. Nur da, wo es der Reifezustand zuläßt, wird die Reife noch einige Tage eine Hinanzschiebung erfahren. Es wird mit einer ausgezeichneten Qualität gerechnet. Die Frühbrände Goldriesling und Bortuliefer Reben herrschen vor.

Die Reife des Traubenschnitts. Bei Weinbauern am Neckar werden sich schon die Reife eines Traubenschnitts, wodurch ein Haß abfiel und einen an den Arbeiten beteiligten Weinmann so schwer traf, daß dieser schwerverletzt ins Krankenhaus brachte.

Neues aus aller Welt

**** Im Schiffsstiller ist aufgefunden.** Ein 17-Jähriger, der in einer großen Kessel in Trier die Pelung mit zu verfolgen hatte, wurde bei der Arbeit vernichtet. Als Nachforschungen angestellt wurden, fand man ihn im Schiffsstiller bewusstlos auf. Sofort angeordnete Wiederbelebungsvorläufe brachten keinen Erfolg; auch ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen, der wahrscheinlich durch Kohlenoxydvergiftung hervorgerufen wurde.

**** Im Bett erstickt.** Eine Einwohnerin in Dorsdorf hatte ihr schwächliches Kind zum Vakubus gebracht, das zu einem Erholungsaufenthalt nach außenwärts fuhr. Als die Frau wieder in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie das kleine Kind im Bettchen erstickt vor.

**** Den Hochzeitschwamm gestohlen.** Für eine Hochzeitfeierlichkeit hatte eine Familie in Oberwinter schon seit längerer Zeit einen Hochzeitschwamm, Fleisch und Obst waren in Säcken eingewickelt worden. Butter, Margarine und Speck wurden und sonstige Lebensmittel bereitgestellt worden. Dies war ein einziger Versuch zur Kennzeichnung gelang. Die Diebe nahen durch ein Fenster in das Haus ein, verbunkelten, um unentdeckt alles in Säcken verpacken zu können, die Fenster und machten sich dann an die Arbeit. Die auf ein Obfische liehen sie alles mitnehmen.

**** Die Kuh beim Bürgermeister.** Eine weiße Kuh nach ihrer Kuh fand in Dilleröd statt. An dem Geschäft, das der Bürgermeister von Dilleröd betrieb, fand sich vormittags plötzlich eine Kuh ein, die sich losgerissen hatte. Nachdem sie mehrmals um den Hof herum gelaufen war, brach sie wieder aus der Tür, überquerte die Straße und machte bei einem Bürgermeister Hof, dem sie allerdings keine allernene Auslassung und verärgertes anderes Verhalten an den Tag. Dann ging die Kuh weiter, die Verfolger immer hinterher. Erst nachdem die Kuh auch noch einen Vorsteher durchschritten hatte, um den Verfolger zu entkommen, gelang es nach dreifündiger Jagd, das Tier wieder einzufangen.

**** Ein alter Schäfer fand den Ring.** Ein Kurier aus Bad Reichenhaller verlor auf dem Weg vom Hochstaden zum Hofe einen wertvollen Brillantring, für dessen Auffindung er eine Belohnung von 500 Mark anbot. Der über 70 Jahre alte Schäfer Gehel vom Hochstaden machte sich auf die Suche nach dem Ring und fand diesen tatsächlich am Ende des Steigs, so daß er ihn noch am gleichen Tage dem Verlierer auf der Hofstraße gegen die ausgesetzte Belohnung auslieferte.

**** Der geheimnisvolle Donnerstags.** Als Bewohner eines Reichenhaller Hauses wurden nachts durch einen donnerstlichen Knall aufgeschreckt. Bei der Nachschau im ganzen Hause nach der Ursache ergab sich, daß im Keller eine große Flasche ätherischen Holunderweins erplattet war. Man hatte übersehen, den Flaschenhals freizulassen, um dem Wein die Gärung zu ermöglichen.

**** Dem Vollen gekürzt.** In Gars bei Wasserburg konnte die Reife der Derta Rinderle aus dem Jahr begonnen werden. Sie war vor mehreren Wochen in Kuffen beim Aufschütteln eines Teubites vom Vollen aus in den Jnn gekürzt; dabei war sie mit dem Kopf an der Wermarnt aufgehängt und dem Kopflos von den Werten fortgerissen worden.

**** Schwabenkolonie an einem Haus.** An der Volkswirtschaft Schwarzbach bei Marzell an der Reichstraße Bad Reichenhaller — Saulgau befinden sich nicht weniger als 19 Schwabenkolonien. Ein Teil der dort wohnenden 19 Schwabenkolonien hat am Tage des Herbstanlasses keine Sommerquartiere verlassen. Es handelt sich um Kolonien, die den Sommer über zweimal brüten. Dabei ist bemerkenswert, daß mit großer Regelmäßigkeit die erste Brut fliegt, die zweite Brut zwei Jungvögel bringt. Anderslaut sind in diesem Sommer an dem einzelnen Haus 163 Schwaben aufgeschlüpft.

Als dieser Tage in dem südlichen Dorf an einem Abend ein Fenster offenstand, flogen über 70 Schwaben in das Zimmer ein und übernachteten dort, um erst am nächsten Morgen diese ihre Nachtlagerstätte wieder zu verlassen.

**** Rettungsakt eines Sechsjährigen.** Der bei der häßlichen Badeanstalt Kunderbach tätige Bademeister Peter Verch hat ein sechsjähriges Mädchen, das sich außerhalb der Badeanstalt befand, vom sicheren Tode gerettet. Die Rettungsart mußte so schnell vor sich gehen, daß V. in voller Kleidung und sogar mit der Planze im Mund ins Wasser sprang. In letzter Sekunde gelang es ihm, das bereits untergetauchte Kind zu bergen. Der sechsjährige Bademeister hat damit bis jetzt 30 Menschen das Leben gerettet. Für seine früheren tüchtigen Taten wurde er bereits mehrfach ausgezeichnet.

**** Die Kleider der Romanheldin.** So anders kante ein solcher Verkauf nicht geschehen wie in den USA, wo sich täglich Tausende liebesdungriger Frauen und Mädchen um Stoffe streiten. Ein geschäftstüchtiger Verleger hatte nämlich einen Liebesroman herausgebracht, und zwischen zwei Seiten jedes Buches war ein Stückchen Seidenstoff angebracht, von dem der Text berichtete, daß die Heldin des fiktionalen Romans ein eben solches Kleid getragen habe. Eine ganze Anzahl überpanneter Amerikanerinnen ließ sich darauf ein aus dem gleichen Stoff Kleider machen, um damit gleiche Erfolge zu erzielen. In einer der nächsten Ausgaben des Buches aber wurde ein andersfarbiger Stoff beigegeben, und nun beschwerten sich die neuen Käuferinnen, daß sie betrogen worden seien, da sie sich inzwischen Kleider aus dem andersfarbigen Stoff hatten machen lassen. Es bildeten sich sogar „Interessengruppen“, die den Verleger wegen der Farbänderung verklagten, allerdings vergeblich. Den Hauptgewinn hat natürlich nur der lachende Verleger.

**** Da staunte der Wadmann.** Rander Ganner hat eben gleich zu Beginn seiner „Laufbahn“ großes Glück aber nicht jeder zieht daraus die notwendigen Konsequenzen, wie es der 21-jährige Michael W. aus Titu (Rumänien) tat, den man bei seinem Erstlingsversuch in einem großen Warenhaus gefangen hatte. Die Polizei war nämlich einem raffinierten Warenhausdieb auf der Spur und glaubte nun, in Michael den Gestaltbild endlich erwischt zu haben. Den guten Gang wollte man so leicht vorwärtsdrücken ins Zentralgefängnis bei Bukarest überführen und so trat dieser mit einem Wadmann die Reife in einem Sonderabteil des nächsten Veronesenpases an. Der Wadmann war nicht abgeneigt, sich mit seinem Gefangenen zu unterhalten und so erlaubte ihm dieser freiwillig, daß er wirklich Neue über seine Tat empfinde und nie wieder so etwas tun wolle. Der Wadmann schielte während der einführenden Fahrt ein und als er plötzlich aufwachte, sah er den Mann gerade wieder an. In der Meinung am Vorortbahnhof der rumänischen Hauptstadt anzuhalten, so wie er den Dieb ins Gefängnis abführen sollte, sprang er schnell aus dem Zug und forderte seinen Begleiter auf, ebenfalls abzuweichen. Aber dieser traute sich nicht mehr, da die Fahrschweigebel bereits zu groß war und fuhr also als freier Mann weiter. Der Wadmann rauschte sich die Haare denn er glaubte nun der Gefangene sei ihm natürlich entfliehen erwünscht. Sein Gefangener war umso früher, als sich einige Stunden später der Ausreißer persönlich in dem Zentralgefängnis meldete. Er war so glücklich wieder von Bukarest zurückzuführen um seine — wie er sagte — verdienten Strafe abzusitzen. Damit hatte er seinen schicksalhaften Wadmann vor dem Gefängnis unerschrocken bewahrt und sich selbst ein großes Stück Brot verschafft. Denn der Wadmann war über die Ehrlichkeit des Gannes so erfreut, daß er ihm Bewährungsurlaub bewilligte und ihn aus dem Gefängnis entließ, zumal man inzwischen den echten Warenhausdieb hatte gefangen machen können.

Höfen a. N., 6. Oktober 1942

Y 9. 10. 1915  A 11. 8. 1942

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß — wenige Wochen nach seinem Bruder Karl — in den schweren Abwehrkämpfen bei Rachev nun auch unser unvergessl. ältester Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Alois Schmitt
Unteroffizier

Teilnehmer an den Feldzügen in Polen, Frankreich u. auf dem Balkan in treuester Pflichterfüllung den Heldentod gefunden hat.

In diesem Leid: **Jakob Schmitt** u. Frau **Käthe**, geb. Stamm, **Hilfried Schmitt**, geb. Jack mit Kind, Conweiler. Die Brüder: **Fritz Schmitt**, Uffz. z. Z. im Felde und **Willi Schmitt**.

Die Trauerfeier findet am Sonntag den 11. Oktober, nachm. 2 Uhr in Höfen statt.

Enzklösterle, den 7. Okt. 1942

 Erwartet traf uns die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, mein lieber unvergesslicher der treubes. Vater seines Kindes

Friedr. Waidelich
Ob. Gefr. in einem mot. Inf.-Regt.

Inhaber des EK II u. des Verw.-Abzeichens im blühenden Alter von 24 Jahren am 11. Aug. bei den schweren Kämpfen im Osten gefallen ist. Er starb in treuer Pflichterfüllung den Heldentod für uns und seine geliebte Heimat.

In tiefer Trauer:
Die Eltern: **Jakob Waidelich** und Frau **Emilie** verw. Reichle, geb. Ha. Die Geschwister: **Georg Reichle**, und Frau **Hermine**, geb. Gaus, **Emil Kull** und Frau **Emilie**, geb. Waidelich, **Gottl. Feuerbacher** und Frau **Klara**, geb. Waidelich, **Ob.-Schütze Hermann Waidelich** z. Z. i. Osten, **Albert Waidelich** z. Z. im Felde, **Wido**, **Ida** und **Dagobert Waidelich**. Die Braut: **Liesel Gaus** und Kind **Annelore** nebst Eltern und Geschwister.

Die Trauerfeier findet am Sonntag den 11. Okt. nachm. 2 Uhr in Enzklösterle statt.

Zwangs-Versteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Donnerstag, 8. Okt. 1942, vorm. 11 Uhr in **Schwann** Ein leeres Fach, ca. 200 Liter, Behälter, ca. 20 Stk.

Die Behälter können nur mit bezugsberechtigtem Ausweisen versehenen Personen erworben. Zusammenkunft am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle
Neuenbürg.

Suche etwa 50 m **Drahtgeflecht** (auch gebraucht) für Gartenzäun. Angebote unter Nr. 4 an die Enzklösterle, in Wildbad.

Conweiler,
Eine prima
Nutz- u. Fabrik
mit dem 2. Korb tragend, wird dem Verkauf ausgesetzt
Haus Nr. 258, b. Löwen.

Bekanntmachung
über die Ablieferungs-pflicht für Obst u. Gemüse.

Auf die Anordnungen des Gartenbauwirtschaftsverbandes wird hingewiesen. Demnach bestehen folgende Ablieferungs-pflichten.

1) **Äpfel** jeder Art: Jeder Erzeuger muß mindestens die Menge an die Bezirksabgabestelle abliefern, die ihm laut Kontingenzplan als Mindestablieferungsmenge bekannt gegeben worden ist. Ueber Mengen, welche darüber hinaus geerntet werden, kann jeder Erzeuger frei verfügen.

2) **Tafelbirnen** (gepfügte Birnen jeder Art) und **Zweiflügel**: Diese müssen reiflos an die Bezirksabgabestelle abgeliefert werden. Jeder Direktverkauf, mit alleiniger Ausnahme an Kleinverbraucher innerhalb der gleichen Wohngegend, ist streng verboten.

3) **Waldbirnen**: Diese müssen an die Bezirksabgabestelle abgeliefert werden. Lediglich der Verkauf an Kleinverbraucher innerhalb der gleichen Wohngegend ist gestattet. Jene Erzeuger, welche sich zur Ablieferung einer Mindestmenge verpflichtet haben, dürfen über den Rest frei verfügen, wenn sie mindestens diese Menge vorher abgeliefert haben.

4) **Gemüse aller Art**: Gemüse wird in jeder Menge angenommen und zwar sowohl aus landwirtschaftlichem Anbau, als auch von den Erwerbsgartenbauern. Diese Lieferungen dienen dem Zweck weiterer Versorgung der Städte in unserem Kreis sowie der Lazarette und Krankenhäuser.

Auf die Strafbestimmungen bei Zuwiderhandlungen wird hingewiesen.

Erzeuger! Sorgt durch ordnungsmäßige Ablieferung bei Euren Sammelstellen für eine gerechte Verteilung und weist den Hamstern die Tür!

Horb a. N., den 5. Oktober 1942.

Würtl. Obst- und Gemüse-Wirtschaft W. m. b. G.
Bezirksabgabestelle Horb.

Stadt Herrenalb.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten
für die 42. Zuteilungsperiode (19. Okt. bis 15. Nov. 1942) erfolgt am **Freitag den 9. Oktober 1942** im Rathausfoal und zwar für die Familiennummern mit dem Anfangsbuchstaben:

A - J	vormittags von 9.00 bis 9.30 Uhr
K - O	„ „ „ 9.30 „ 10.00 „
P - V	„ „ „ 10.00 „ 10.30 „
W - Z	„ „ „ 10.30 „ 11.00 „

Die Verbraucher haben die **Bestellscheine** einschl. der Bestellscheine 42 der Reichslebenskarte und der Reichskarte für Marmelade (zweihäufige Zucker) in der Woche vom 12. bis 17. Oktober 1942 bei den Verteilern abzugeben.

Herrenalb, den 6. Okt. 1942. **Der Bürgermeister.**

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Halte wieder Sprechstunde
ab 10. Oktober nachmittags 2 Uhr

Dr. med. F. Lahmeyer, Wildbad

Bring den Scherben wirklich Glück?

Wer sich verletzt, soll lieber dem blutstillenden Schnellverband **Hansa-plast-elastisch** trauen. Bakterienbildung und heilungsfördernde Berührung werden verhütet.



Hansa-plast hilft heilen!

NS.-Frauenschatz — Deutsches Frauenwerk
Neuenbürg.

Die Anträge für Pflichtjahrmädchen
müssen bis **15. November 1942** an das Arbeitsamt Neuenbürg eingereicht sein. Spätere Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden. In Frage kommen in erster Linie kinderreiche Familien und solche, welche mindestens 2 Kinder unter 6 Jahren haben. Die Formulare für die Anträge können bei der Abteilungsleiterin W.-S. Frau Jetter abgeholt werden. Sämtliche Anträge müssen neu gestellt sein, auch von denen, welche schon einmal ein Pflichtjahrmädchen hatten und wieder eines wünschen.

Bruchleidende
tragen das seit über 30 Jahren erprobte

Spranzband D.R.P. 542 167
Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem sehr zuverlässig.
Mein Vertreter ist kostenlos zu sprechen (auch für Frauen und Kinder)

am Freitag, 9. Oktober
Pforzheim, Hansa-Hotel, vormittags 10-12 Uhr
Karlsruhe, Hotel Lutz, nachmittags 1-4 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:
Hermann Spranz, Unterkochen
Wer die Zukunft will, muß weiterwerben!

Seit 1919
pharmazeutische
Präparate

Germosan-Gesellschaft
Münster u. Co. Münster

Größerer Krankenhausbetrieb
sucht zu sofort oder später

Köchinnen
oder Mädchen
mit guten Kochkenntnissen, außerdem werden einige tüchtige

Küchenmädchen
gesucht — Bewerbungsschreiben unter Nr. 168 an die Enzklösterle-geschäftsstelle.

